

Erziehungsnot unserer Zeit

Eine bestimmte Frage kann auf verhältnismäßig breiter Grundlage untersucht werden und trotzdem kein allgemein gültiges Ergebnis zeitigen. Umgekehrt kann eine Untersuchung, innerhalb eines sehr eng begrenzten Kreises angestellt, Erkenntnisse zutage fördern, die weit über die Grenzen des Untersuchungsgebietes hinaus sich als gültig erweisen. Ein Beispiel dafür ist die Umfrage, die in den vergangenen Jahren in einigen Kantonen der französischen Schweiz (Genf, Waadt, Neuenburg, Berner Jura) „über die geistige Haltung der gegenwärtigen Schüler“ durchgeführt wurde. Das Ergebnis kann als typisch angesprochen werden für ganz Mitteleuropa, jedenfalls für alle deutschsprechenden Länder. Gerade die scheinbar systemlose Aufzählung, die wir im folgenden wiedergeben, zeichnet ein Bild unserer augenblicklichen erzieherischen Lage, in der wohl die verschiedensten Landstriche des mitteleuropäischen Raumes *ihr* Bild erkennen müssen. Zusammengestellt von A. Chabloz, Lehrer in Lausanne und Redakteur der westschweizerischen *Lehrerzeitung*, „Educatrice“, liegt die Auswertung von 142 Antworten in deutscher Übersetzung der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ Nr. 10 vom 10. März 1950 in folgendem Wortlaut vor:

Gründe für die heutigen Erziehungsschwierigkeiten: 1. Eine große Ungezwungenheit der Rede und des Verhaltens der Erwachsenen in Gegenwart der Kinder. Dieses Sichgehen-lassen, das, genau gesehen, eine Mißachtung des Kindes ist, prägt das Leben auf der Straße und sehr oft auch dasjenige in den Familien und bringt den Jungen die Respektlosigkeit vor den Erwachsenen bei. — 2. Eine bedenkliche Haltung der Eltern, die ihrer Nachkommenschaft eine leichte Jugendzeit verschaffen wollen und ihr ein angenehmeres Leben wünschen, als sie selbst es gehabt haben. So kommt es dann zur Fehlerziehung: Man lernt die Schwierigkeiten zu umgehen, nicht sie zu meistern. — 3. Eine Vermaterialisierung der Erziehungsmittel in den Familien, die mit Geld oder Vergnügungen alle Anstrengungen belohnen, alle guten Taten und guten Noten, und so das Kind der großen, „uninteressierten“ Freude berauben, die darin besteht, andern Freude zu

machen. So lernt das Kind nicht mehr, sich in den Dienst einer großen Sache zu stellen, die sein ganzes Leben erfüllen könnte. Stets bekommt es mehr, als es gibt. — 4. Eine Tendenz der Kinder, sich Erwachsenen gegenüber für gleichberechtigt zu halten, die gleichen Vorrechte zu fordern und Befehle von Erwachsenen nur mit Widerstand entgegenzunehmen. — 5. Eine Verwirrung bei den meisten Familien, die bald verbieten, bald dulden; dies in einer Zerfahrenheit und Ungeschicklichkeit der Entschlüsse, die weit mehr durch den Zufall der Umstände als durch vernünftige und bestimmte Grundsätze diktiert werden. — 6. Der gewaltige Raum, den die Vergnügungen der Erwachsenen im Leben der Kinder einnehmen, in dem Maße, daß unsere Minderjährigen die früher üblichen Kinderspiele beiseite schieben und gerne in Haltung und Rede die Erwachsenen spielen, deren Haartracht und Kleidung sie auch übernehmen. — 7. Der beträchtliche Einfluß von Sport und Technik und jeglicher Vergnügungsindustrie auf den Geist der Jungen, die dann gerne an die Allmacht des Menschen glauben, die kaum die Übertreibungen des Reklamebetriebes erkennen und in bedauerlich verworrenen Werten diesen Vergnügungen den wichtigsten Platz im modernen Leben beimessen. Dies tun sie um so eher, als sie, zumindest in der Stadt, den väterlichen Einfluß nur durch die Klagen, die am Familientisch laut werden, erfahren; die ganze schaffende Wirklichkeit entgeht ihnen.

Es folgt noch eine Reihe von Beobachtungen rein schulischer Art, die wir, als zu fachbedingt, in unserem Zusammenhang wohl unerwähnt lassen dürfen.

Die angeführte Zusammenfassung mag nicht erschöpfend sein (so sind zum Beispiel die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Sexualerziehung und der religiösen Erziehung nur sehr einschlußweise erwähnt), aber was gesagt ist, das ist so treffend gesagt, daß jeder Erzieher bestätigen wird: So ist es. Nur in einem Punkt wird man der Schweizer *Lehrerzeitung* nicht unbedingt beistimmen können. Wenn nämlich dort einleitend gesagt wird: „Wir haben durchaus nicht daran gedacht, unsere Kollegen eine schwere Anklage gegen unsere Zeit erheben zu lassen“, so wollen wir diese vornehme Absicht gerne zur Kenntnis nehmen — aber das Dokument *ist* eine einzige schwere Anklage gegen unsere Zeit. Genauer gesagt: gegen unsere erwachsene Generation. Denn wenn man

die Angaben und Schilderungen Punkt für Punkt durchgeht und sich fragt: Wer ist schuld daran? Auf wessen Konto ist dieser Übelstand zu setzen? so können wir doch bestimmt nicht der Jugend die Hauptschuld an so vielfältigem Versagen zumessen. Nicht einmal dem Krieg und den Nachwirkungen der NS-Zeit. Denn die gemachten Beobachtungen stammen aus Gegenden, die sowohl vom äußeren Kriegsgeschehen als auch von nennenswerten Einflüssen der NS-Ideologie verschont geblieben sind. Es ist eben das ausgeprägte Gesicht unseres Jahrhunderts, das uns aus diesen Erscheinungen entgegenblickt — eines Jahrhunderts, das weder um das wahre Sein des Menschen noch um seine Bestimmung weiß, also auch nicht um ein gültiges „Wohin“ und „Wozu“ der Erziehung, und das deshalb den Erwachsenen vielfach als eine unsichere, haltlose und grundsatzlose „Autorität“ vor dem jungen Menschen findet.

Der verantwortungsbewußte Erzieher steht heute vor einer nahezu übermenschlichen Aufgabe: er soll eine junge Generation heranbilden „ohne“, ja „gegen“ den Großteil der Erwachsenengeneration! Ist das möglich? Doch, es ist genau so möglich — und genau so schwer — wie es auch möglich ist, in einem Missionsgebiet die junge Generation „ohne“ und „gegen“ die Erwachsenen heranzubilden. Ohne Mitwirkung der *anima naturaliter christiana* müßte das allerdings ein wahnwitziges Beginnen bleiben. Wie aber in einem Missionsgebiet das Kind, der junge Mensch, nicht gewaltsam seinem natürlichen Mutterboden entrissen werden darf, so muß auch bei uns — Hilfe und Erleichterung zugleich! — beachtet werden, was in dem angeführten Aufsatz als Forderung aufgestellt ist: „Es geht nicht an, sich in [absolute! Vf.] Opposition zur Zeit zu setzen. Im Gegenteil, die erste Aufgabe des Erziehers ist es, die Welt, in der das Kind lebt, zu kennen, zu beobachten, um die Mittel, die sie bietet, aufs beste zu nützen zur Verwirklichung des erzieherischen Ideals,

das unverändert gleich bleibt: die Herrschaft über sich selbst im Dienste aller.“

Ganz gewiß wird gerade der überzeugt christliche Erzieher auch an unserer Zeit nicht nur Schattenseiten sehen, sondern auch fruchtbare Ansatzpunkte zu Aufbau und Vertiefung. Ist doch alle „Materialisierung“ schließlich nur das isolierte Herausstellen an sich bedeutender Werte, die, eingebaut in die ganze Wirklichkeit, dort ihre nicht zu unterschätzende Stellung und Aufgabe haben. Teilweise ist diese „Materialisierung“ unserer Zeit ja auch eine einseitige, übertriebene Reaktion gegen eine unberechtigte Geringschätzung der Diesseitswerte, von der sich nicht alle Kreise christlicher Erzieher zu allen Zeiten freigehalten haben. Aber all das kann uns nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß jener wichtige Erziehungsfaktor, den wir „Milieu“, „öffentliche Meinung“, „Mitarbeit“ oder „Mitverantwortung“ der Erwachsenengeneration oder wie immer nennen mögen — daß dieser wichtige Faktor heute weitgehend ausfällt. Und damit ist der „missionarische“ Charakter unserer Erziehungsarbeit von heute und wohl auch von morgen festgelegt.

Georg Straßenberger S.J.

Verfolgte Kirche in Ungarn

Auch in Ungarn wird es wie in anderen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang immer klarer, daß die Kommunisten die Kirche von Rom loslösen und zum Werkzeug ihrer Politik machen wollen. Ein Hauptmittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die sogenannte Friedenspropaganda. Unter diesem Deckmantel wurde am 1. August 1950 in Budapest eine Priestervereinigung gegründet, die schismatische Tendenzen verrät. Sie nennt sich „Komitee der katholischen Priester für den Frieden“. Die Mitglieder sind zumeist moralisch minderwertige, oft mit der kirchlichen Autorität zerfallene Geistliche. Auf der Versammlung wurde beschlossen, die Autorität des Papstes nur in Sachen der